Ausgabe 2/2019

Stadt Bern

MAZ

Die Zeitschrift für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stadt Bern

Unterhalt des Veloverleihsystems
Unterwegs mit dem Betriebsleiter
Seite 12

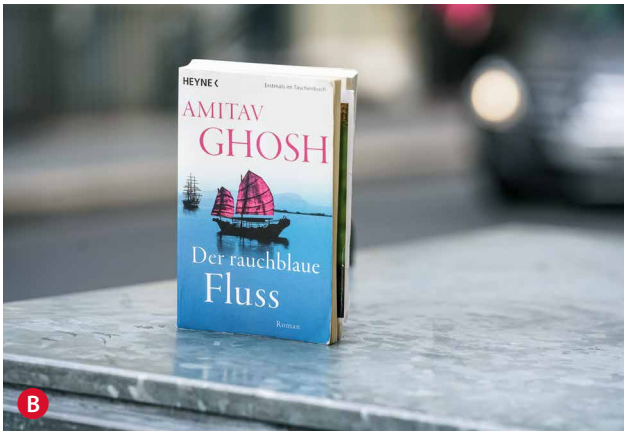
Rückkehr des Stadtzepters
Der verlorene Stab ist wieder da
Seite 4

Städtischer Personalanlass
Das erwartet die Mitarbeitenden
Seite 9

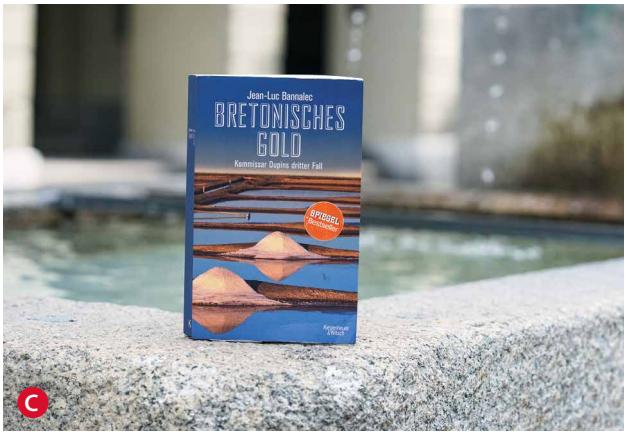
Dieses Buch begleitet mich in den Sommer

Petra Heger, Tiefbauamt

Reto Liniger, Wirtschaftsamt



Eveline Trinkler, Hochbau Stadt Bern



Auflösung: 1+C 2+B 3+A

GASTKOLUMNE

Die fenaco hat ihre Wurzeln in Bern

Es ist kein Zufall, dass die Stadt Bern Hauptsitz der fenaco Genossenschaft ist: Am 24. September 1993 beschlossen die Vertreter der sechs Genossenschaftsverbände im Gasthof Linde der Berner Gemeinde Uettligen das Zusammengehen ihrer Unternehmen zur féderation nationale des cooperatives agricoles – der heutigen fenaco Genossenschaft. Die Stadt Bern als Hauptsitz zu wählen, lag auf der Hand. Dies umso mehr, als sie geografisch in der Mitte unserer vier Regionen liegt.

Heute ist die fenaco eine der wichtigsten Arbeitgeberinnen im Kanton Bern und zählt schweizweit zu den 40 grössten Unternehmen. Von den rund 10'000 Mitarbeitenden beschäftigt die Genossenschaft über 2700 Personen im ländlichen Raum des Kantons Bern. Die Agrargenossenschaft, die sich in den Händen der Schweizer Bäuerinnen und Bauern befindet, verfolgt heute noch das gleiche Ziel wie vor 150 Jahren – die Hilfe zur Selbsthilfe. Sie will die Landwirtinnen und Landwirte bei der wirtschaftlichen Entwicklung ihrer Unternehmen unterstützen.

Die fenaco Genossenschaft war stets wirtschaftlich erfolgreich. Das ist nur deshalb möglich, weil sich die Mitarbeitenden auf jeder Stufe mit viel Herzblut einsetzen. Offenheit, Ehrlichkeit, Unternehmergeist und Freude am Austauschen und Kommunizieren sowie der gegenseitige Respekt sind unsere zentralen Werte. Wir sind berechenbar, verlässlich und integer.

Langfristig verfolgt die fenaco die strategischen Stossrichtungen Innovation, Nachhaltigkeit und Competence internationale und sichert so Wachstum und Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit. Dabei wird sie stets ein Schweizer Unternehmen bleiben, viele Investitionen tätigen und neue Arbeitsplätze schaffen – auch im Grossraum Bern.

Josef Sommer, Leiter Division LANDI
und Leiter Region Mittelland

EDITORIAL

Liebe Leserin, lieber Leser

Haben Sie 2017 am ersten gesamtstädtischen Personalanlass teilgenommen? Wenn ja: Kommen Sie doch unbedingt auch zur zweiten Austragung. Wenn nein: Lassen Sie sich diesmal von den Vorzügen des Anlasses überzeugen und tragen Sie mit Ihrem Erscheinen dazu bei, dass die Vielfalt der Stadtverwaltung an diesem Nachmittag so richtig zur Geltung kommt. Der Personalanlass 2019 findet am 21. August statt – wiederum in der Sporthalle Wankdorf. Stadtpräsident Alec von Graffenried sagt im Interview auf Seite 9, was Sie dort erwartet und warum es sich lohnt, dabei zu sein.

Der Sommer rückt näher – und damit auch die Zeit, in der Sie den Mittag möglicherweise gemütlich auf einer Parkbank verbringen. Haben Sie gewusst, dass in Bern rund 2800 Sitzbänke stehen? Was uns oft zu wenig bewusst ist: Die Bänke sind nicht genügend altersgerecht und hindernisfrei ausgestaltet. Für Seniorinnen und Senioren ist die Sitzfläche zu tief, Sehbehinderte wiederum können die Bank mit dem Stock schlecht ertasten. Aufgrund dieser Situation hat die Stadt eine neue, zeitgemässe Sitzgelegenheit entwickelt. Lesen Sie auf Seite 7 mehr über das Projekt «Neue Berner Bank».

Die Sommerzeit lädt auch ein zum Velofahren. In der Stadt verfügen Sie mit dem Veloverleihsystem «Velo Bern» über attraktive Möglichkeiten: Rund 1600 Velos und E-Bikes stehen an 165 Verleihstationen für Sie bereit. Das Kompetenzzentrum Arbeit sorgt dafür, dass die Fahrräder immer im Schuss und in genügender Anzahl vorhanden sind. Betriebsleiter Tim Basler stellt seine Arbeit auf Seite 12 näher vor.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre.

Peter Brand, MAZ-Redaktor

Impressum MAZ: Die Zeitschrift für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stadt Bern; **Herausgeber:** Informationsdienst der Stadt Bern; **Redaktion:** Peter Brand, pbr (Informationsdienst, Leitung); Marion Gygax, mgy (PRD); Regula Müller, rm (BSS); Ueli Müller, umu (TVS); Theres Wägli, tw (FPI); Léa Zürcher, lzu (SUE); **Gestaltung:** Büro eigenart, Stefan Schaer, Bern, eigenartlayout.ch; **Druck:** Ast & Fischer AG, Wabern; **Auflage:** 6700 Exemplare; **Ausgaben:** Februar, Mai, August und November; **Redaktionsschluss:** 31. Januar, 30. April, 31. Juli und 31. Oktober; **Redaktionsadresse:** MAZ@bern.ch oder Peter Brand, Junkerngasse 49, Postfach, 3000 Bern 8, 031 321 62 28

MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C004050
www.fsc.org

DIE PUREN FARBEN.
SCHADSTOFFFREI.
GERUCHSFREI.

WERTVOLLER FUND

Das Zepter kehrt zurück

Besser könnte man die Story gar nicht konstruieren: Da ersetzt doch die Stadt Bern ihr Zepter, weil das bisherige spurlos verschwunden ist. Und 15 Jahre später kommt es wohlbehalten wieder zum Vorschein. Es ist auf einem Estrich in Vergessenheit geraten.

PETER BRAND

Wir schreiben das Jahr 2004. Die Stadt Bern ist es definitiv leid, bei offiziellen Empfängen ein Zepter des Kantons Bern ausleihen zu müssen. In diese unvorteilhafte Situation ist sie geraten, weil das Stadtzepter in den Achtzigerjahren spurlos verloren gegangen ist. Es ist einfach nicht mehr auffindbar. Niemand weiss Genaues. Der Gemeinderat macht in der Folge der «zepterlosen Zeit» ein Ende und lässt ein neues Herrschaftssymbol anfertigen: schwarzer Stab aus Ebenholz, vergoldeter Silberknauf mit Stadtwappen. Das Prunkstück ist der obere Abschluss. Filigrane Menschenfiguren aus vergoldetem Silber stützen gemeinsam den Bären an der Spitze. Fortan kann die Stadt ihre repräsentativen Verpflichtungen wieder mit dem eigenen Zepter wahrnehmen.

Auf dem Estrich gefunden

Februar 2019: Stadtschreiber Jürg Wichtermann erfährt, dass im Bernischen Historischen Museum ein Berner Weibelstab abgegeben worden ist. Er spitzt die Ohren. Bereits ein Jahr vorher ist dem Museum, in dessen Stiftungsrat Wichtermann sitzt, ein historischer Stab zum Kauf angeboten worden. Der Vergleich mit dem Auktionsbild hat damals jedoch gezeigt, dass es sich nicht um den verlorenen Stab der Stadt handelt. Dennoch ist die Aufmerksamkeit fortan

Das neue Zepter der Stadt Bern als Teil der Uniform der Stadtweibelin (Bild oben). Detailaufnahme des Abschlusses (Bild unten).

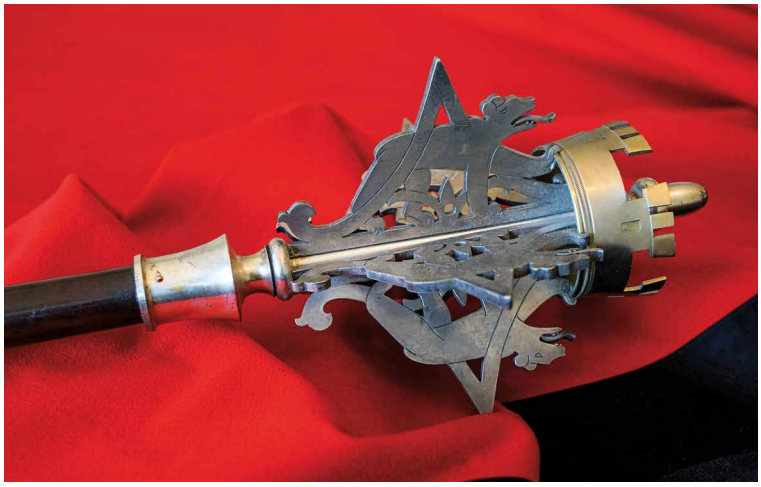
allerseits geweckt. Und diesmal besteht kein Zweifel: Das zurückgebrachte Zepter ist tatsächlich das alte Stadtzepter. Aber wie hat es den Weg zurückgefunden? Nun, ein rechtschaffener Bürger hat es auf dem Estrich seines verstorbenen Grossvaters, eines ehemaligen Stadtweibels, gefunden. Der Enkel begreift sofort, dass der gefundene Stab nicht am richtigen Ort ist, und bringt das geschichtsträchtige Zepter ins historische Museum – wo sich der Museumsdirektor daran erinnert, dass die Stadt ihren Weibelstab vermisst.

Der Kreis schliesst sich

Der Stadtschreiber freut sich, dass das alte Zepter wieder zum Vorschein gekommen ist. «Es ist schön, dass dieses Herrschaftszeichen wieder bei der Stadt ist», sagt er. «Damit schliesst sich der Kreis – und das hat etwas Entspannendes.» Zwar habe das Zepter keinen immensen materiellen Wert, betont er. Aber mit seiner Rückkehr sei eine Lücke geschlossen und ein Rätsel gelöst worden. Der symbolische Wert wiege sehr viel mehr, auch wenn der alte Stab künftig kaum mehr zum Einsatz kommen werde. Das ist gut nachvollziehbar, denn der neue Stab interpretiert die Rolle der Stadt Bern bedeutend zeitgemässer. «Das alte Zepter ist etwas gar martialisch», schmunzelt Wichtermann. Möglicherweise geht es nun tatsächlich in die Sammlung des Bernischen Historischen Museums.

Wozu überhaupt ein Zepter?

Das Wort Zepter (veraltet auch Szepter) kommt vom griechischen «skēptron» (Stab). Es ist ein mit besonderen Verzierungen geschmückter Stab aus wertvollen Materialien und dient als Zeichen der Würde, Obrigkeit und Macht. Es ist das Symbol eines Herrschers und wurde ursprünglich von Kaisern und Königen, später auch von Fürsten getragen. Auch in den Gemeinwesen der Schweiz hat das Zepter Tradition. Es symbolisiert die Würde einer Stadt oder einer Gemeinde und bildet einen wichtigen Bestandteil der festlichen Amtstracht der Weibelin oder des Weibels. Letztere tragen das Zepter als Hoheitszeichen für die Exekutive. Heute kommen Zepter nicht mehr so häufig zum Einsatz. Die Stadt setzt es beispielsweise hauptsächlich beim Neujahrsempfang oder bei einer Verleihung des Ehrenbürgerrechts ein. Die aktuelle Weibelin der Stadt Bern heisst Aline Keller. Sie arbeitet in der Stadtkanzlei.



Das vermisste Stadtzepter ist zurück in den Händen der Stadtweibelin (Bild oben). Detailaufnahme des Abschlusses (Bild unten). Bilder: pbr

BETREUUNGSGUTSPRACHEN

«Es gibt Lücken im System»

Die Stadt Bern unterstützt in einem Pilotprojekt Seniorinnen und Senioren in bescheidenen finanziellen Verhältnissen mit Betreuungsgutsprachen. Warum? Und: Wie funktioniert diese Unterstützung? Nachgefragt bei Nicole Stutzmann, Leiterin Kompetenzzentrum Alter.

PETER BRAND

«Unser Pilotprojekt soll wichtige Erkenntnisse liefern»: Nicole Stutzmann. Bild: pbr

Frau Stutzmann, Sie unterstützen Rentnerinnen und Rentner mit zusätzlichen Betreuungsgutsprachen? Warum ist das nötig?
Stutzmann: Nicht jeder Mensch wird pflegebedürftig, aber fast alle Menschen brauchen früher oder später Unterstützung in der Bewältigung ihres Alltags. Hier gibt es Lücken im Finanzierungssystem. Wer sich Unterstützung nicht leisten kann, nicht auf Familie oder ein anderes soziales Netzwerk zurückgreifen kann, ist betroffen von sozialer Isolation und eingeschränkter Lebensqualität.

Von welchen Unterstützungsangeboten sprechen wir?
Stutzmann: Je nach Bedarf, der sorgfältig abgeklärt wird, können wir Notrufsysteme, Mittagstische, Mahlzeitendienste, Besuchsdienste, soziale Aktivitäten und verschiedenste Hilfen im Alltag für Haushalt, Einkauf, Kochen, Waschen oder Administration mitfinanzieren. Wir bezahlen ebenfalls kleinere Anpassungen in Wohnungen, um diese hindernisfreier auszugestalten. Darunter fallen zum Beispiel Handläufe oder Rampen. Auch der Zuschuss an eine betreute Wohnform, angegliedert an ein Pflegeheim, ist im Einzelfall möglich.

Wer hat Anspruch auf Betreuungsgutsprachen?
Stutzmann: Anspruch haben alle Rentnerinnen und Rentner, die in der Stadt Bern wohnen und eine bestimmte Einkommens- und Vermögensgrenze nicht überschreiten. Wir haben das Angebot bewusst nicht nur auf Beziehende von Ergänzungsleistungen beschränkt, da diese oftmals bessergestellt sind als Personen, die knapp nicht Ergänzungsleistungen erhalten.

Von wie vielen Seniorinnen und Senioren, die das Angebot nutzen, gehen Sie aus?
Stutzmann: Wir gehen davon aus, dass im Grundsatz rund 4000 Personen die finanzielle Anspruchsberechtigung erfüllen. Schätzungsweise 20 Prozent davon brauchen Betreuung, sind aber zu einem grossen Teil bereits in Pflegesettings eingebettet und gehören deshalb nicht zur Zielgruppe. Wie viele sich tatsächlich anmelden, hängt nicht zuletzt davon ab, wie gut wir die Zielgruppe erreichen. Wir hoffen, es sind möglichst viele.

Das Thema ist keineswegs nur bernspezifisch. Warum engagiert sich die Stadt Bern an vorderster Front?
Stutzmann: Oberstes Ziel der städtischen Alterspolitik ist es, im Rahmen ihrer Möglichkeiten, zu einem würdevollen und selbstbestimmten Altern ihrer Bevölkerung beizutragen. Die Finanzierungslücke war uns schon lange ein Dorn im Auge. Unser Pilotprojekt soll wichtige Erkenntnisse liefern und zu einer breiten Diskussion und guten Lösungsfindung beitragen. Wir wünschen uns letztlich eine kantonale Regelung und bundesrechtliche Rahmenbedingungen.

Die Unterstützung geschieht im Rahmen eines dreijährigen Pilotprojekts. Wer ist daran beteiligt?
Stutzmann: Die Pro Senectute Kanton Bern hat das Abklärungsinstrument entwickelt und übernimmt im Mandatsverhältnis die Bedarfsabklärungen. Auch die Berner Fachhochschule ist einbezogen. Sie hat den Auftrag, das Projekt zu evaluieren. Die Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern hat einen kleinen finanziellen Beitrag gesprochen und wird das Projekt begleiten.

Mehr: **www.bern.ch/betreuungsgutsprachen**

NEUE BERNER BANK

Eine Sitzbank **für alle**

In der Stadt Bern stehen rund 2800 Sitzbänke. Da sie zu wenig altersgerecht und hindernisfrei ausgestaltet sind, hat die Stadt eine neue, zeitgemässe Sitzgelegenheit entwickelt. Entstanden ist die «Neue Berner Bank». Sie geht schon bald in Serienproduktion.

PETER BRAND

Vor zwei Jahren setzte sich die Stadt Bern das Ziel, den öffentlichen Raum so zu gestalten, dass er von allen Menschen selbstständig genutzt werden kann – also auch von Menschen mit Rollstuhl oder Rollator, von Reisenden mit Gepäck und Eltern mit Kinderwagen. Um dies zu erreichen, braucht es an Strassen und auf Plätzen genügend entsprechend ausgestaltete Sitzgelegenheiten. Doch genau hier hapert es bei den bisherigen städtischen Sitzbänken: Die Sitzflächen sind zu tief, die Rückenlehnen zu niedrig. Für ältere und mobilitätseingeschränkte Menschen ist das Hinsetzen und Aufstehen nur unter grosser Anstrengung möglich. Zudem sind die Bänke für Menschen mit einer Sehbehinderung mit dem weissen Stock nicht ertastbar.

Munteres Probesitzen

Um diese Mängel zu beheben, nahmen die städtischen Dienststellen 2017 zusammen mit Alters- und Behindertenverbänden sowie einem Industriedesigner die Entwicklung einer neuen Sitzbank an die Hand. Federführend bei diesem Projekt waren Stadtgrün Bern und das Tiefbauamt, Projektleiter war Dieter Hunziker von Stadtgrün Bern. «Wir prüften in einem ersten Schritt, ob wir die bestehende Bank optimieren konnten», erklärt Hunziker den Entstehungsweg. «Davon sahen wir aber wieder ab, denn wir wollten letztlich auch das Design verbessern und nicht ‹basteln›. Somit brauchte es eine neue Bank.» Bald einmal lagen die ersten Gestaltungsvarianten vor und der erste Prototyp nahm allmählich Form an. Diesen liess man in der Folge von den Anspruchsgruppen testen. Thomas Mäusli von Stadtgrün Bern ist diese Phase des Projekts noch in lebhafter Erinnerung. «Wir luden Senioren- und Behindertengruppen zu Kaffee und Kuchen ein und liessen die Teilnehmenden anschliessend Probe sitzen.» Die Rückmeldungen brachten insbesondere wichtige Erkenntnisse für die optimale Sitzhöhe und Neigung der Rückenlehne. Sie flossen in die Weiterentwicklung des Prototyps ein.

Plaudern auf der neu gestalteten Sitzbank: Dieter Hunziker (links) und Thomas Mäusli von Stadtgrün Bern. Bild: pbr

Guter Mittelweg

Inzwischen ist die Entwicklung der neuen Sitzbank abgeschlossen. Das Resultat lässt sich sehen. «Die Neue Berner Bank ist schön gestaltet, funktional und einfach zu unterhalten», freut sich Projektleiter Hunziker. Die wichtigsten Unterschiede zur alten Bank sind die höhere Sitzhöhe, die geringere Neigung der Rückenlehne, die leicht veränderte Farbgebung und die dank einer Querstange unter der Bank erreichte Ertastbarkeit. «Die Anpassungen sind klein, die Wirkung aber ist gross», ergänzt Mäusli. «Ich glaube, es ist uns gelungen, einen guten Mittelweg zu finden zwischen bequemem Sitzen und möglichst leichtem Aufstehen.» Der neue Bank ist in drei Varianten ausgeführt: einmal ohne Armlehne, einmal mit Armlehne und einmal ohne Arm- und Rückenlehne, sodass es möglich ist, in beide Richtungen zu sitzen. So oder so ist die Neue Berner Bank ein wichtiger Meilenstein auf dem Weg zu einer hindernisfrei und altersgerecht gestalteten Stadt. Schon bald geht das neue Modell in Serienproduktion. Anschliessend wird der schrittweise Ersatz der bestehenden Bänke vorgenommen.

FRAUENSTREIK

Darum **solidarisiere** ich mich

«Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist immer noch schwierig. Daher unterstütze ich den Frauenstreik.»
Ursula Wyss, Gemeinderätin

«Wenn zwei das Gleiche tun, ist das noch lange nicht dasselbe. Das stimmt leider immer noch für viel zu viele Frauenlöhne.»
Franziska Teuscher, Gemeinderätin

«Frauen arbeiten deutlich häufiger unbezahlt und sind übervertreten im Niedriglohnsektor. Gleichstellung sieht anders aus.»
Barbara Krattiger, Fachstelle für Gleichstellung

«Auch wenn ich mich nicht benachteiligt fühle: Ich engagiere mich für all jene Frauen, die dies sind.»
Barbara Jörg, Stadtgrün

«Ich unterstütze mit meiner Teilnahme alle Frauen im In- und Ausland, die für ihre Rechte kämpfen. Das gibt ihnen Mut.»
Erika Bernasconi, Generalsekretariat BSS

Regelung Stadt Bern

Der Gemeinderat unterstützt die Teilnahme am Frauenstreik. Städtische Mitarbeitende, die am 14. Juni dabei sein wollen, dürfen dies im Rahmen der betrieblichen Möglichkeiten tun. Die Zeit für die Teilnahme an der Veranstaltung geht zu Lasten der Mitarbeitenden.

PERSONALANLASS

«Es lohnt sich, dabei zu sein»

Am 21. August 2019 findet wiederum ein gesamtstädtischer Personalanlass statt. Was erwartet die Mitarbeitenden diesmal in der Sporthalle Wankdorf? Im Gespräch mit Stadtpräsident Alec von Graffenried.

PETER BRAND

Wird auch diesmal wieder im Festzelt mit anpacken: Stadtpräsident Alec von Graffenried am Personalanlass 2017. Bild: Hansueli Räz

Herr Stadtpräsident, die Vorbereitungen für den zweiten Personalanlass der Stadtverwaltung Bern laufen auf Hochtouren. Der Anlass soll zur schönen Tradition werden?
von Graffenried: Das hoffe ich doch. Gleichzeitig entspricht der Anlass für mich einer Notwendigkeit: Nur so ist die erfolgreiche Zusammenarbeit in einem so grossen und vielfältigen Betrieb wie der Stadtverwaltung Bern möglich.

Vor der ersten Austragung 2017 sagten Sie gegenüber der MAZ, dass Sie mit dem Anlass «die Grenzen der Direktionen sprengen» wollten. Ist das gelungen?
von Graffenried: Es ist eine Chance für die Stadt Bern, dass wir in der Verwaltung kurze Wege haben und im Alltag sehr unkompliziert zusammenarbeiten. Der Personalanlass kann dazu beitragen, diese gute Zusammenarbeit zu pflegen und weiterzuentwickeln. Bei vielen Mitarbeitenden stellte sich bei der ersten Austragung ein Wow-Effekt ein. Sie staunten über die Vielfalt der Stadtverwaltung. Diese Breite bildet auch die MAZ immer wieder gut ab. Aber der Effekt ist live am Personalanlass natürlich viel direkter und stärker.

Es geht auch dieses Jahr wieder in die Sporthalle Wankdorf. Was steht fachlich im Zentrum?
von Graffenried: Unser berufliches Umfeld verändert sich unglaublich rasch. Umso wichtiger ist es, dass wir allen Mitarbeitenden aufzeigen, in welche Richtung wir die Stadt entwickeln wollen, und sie mit Neuerungen vertraut machen. Wir möchten aufzeigen, wie vielfältig die Stadtverwaltung Bern ist, und dies auf dem Areal erlebbar machen, indem wir innovative Projekte vorstellen. Es geht uns darum, sichtbar zu machen, was in den verschiedensten Bereichen in unserer Stadt läuft.

Was erwartet die Mitarbeitenden im geselligen Teil des Anlasses?
von Graffenried: Auch hier wollen wir von den guten Erfahrungen der ersten Austragung profitieren. Dieser Rahmen hat sich bewährt – darum wollen wir es diesmal wieder ähnlich machen. Die Mitarbeitenden schätzten die Begegnungen und den gegenseitigen Austausch. Der Kontakt soll wiederum im Zentrum stehen. Er ist auch in Zeiten des digitalen Umbruchs wichtig. Ich persönlich stehe gerne wieder zur Verfügung, um irgendwo praktisch mitzuhelfen. Ich verstehe das als Zeichen der Wertschätzung gegenüber den Mitarbeitenden. Zudem ist es eine gute Gelegenheit, mit verschiedensten Leuten ins Gespräch zu kommen.

Worauf freuen Sie sich beim Personalanlass 2019 ganz besonders?
von Graffenried: Wir werden wiederum alle Mitarbeitenden per Handschlag begrüssen, auch wenn dies den einen oder anderen Krampf in der Hand hervorrufen wird. Ich freue mich, möglichst viele vertraute und neue Gesichter zu sehen, und hoffe, dass wir die Beteiligung noch etwas erhöhen können. Bei der ersten Austragung waren viele punkto Anmeldung noch etwas zurückhaltend und abwartend. Ihnen möchte ich sagen: Es lohnt sich, dabei zu sein.

Einladung folgt

In den nächsten Tagen erhalten Sie per Post eine persönliche Einladung zum Personalanlass 2019. Sie können sich mit dem Talon oder auch per E-Mail anmelden. Bitte berücksichtigen Sie den Einsendeschluss vom 31. Juli 2019.

PERSONAL 78 Eintritte, 12 Jubiläen, 28 Pensionierungen

Eintritte

Februar

- **Yasmina Acher**
  SUE, Erwachsenen- und Kindesschutz
- **Priska Beyeler**
  BSS, Familie & Quartier Stadt Bern
- **Franziska Burkhardt**
  PRD, Kultur Stadt Bern
- **Harjeet Di Pasquale**
  BSS, Schulzahn-medizinischer Dienst
- **Patrick Fankhauser**
  TVS, Tiefbauamt
- **Marcel Gehret**
  TVS, Entsorgung und Recycling
- **Michelle Häuptli**
  BSS, Familie & Quartier Stadt Bern
- **Susanne Hebeisen-Mani**
  BSS, Sportamt
- **Nataly Hirschi**
  BSS, Familie & Quartier Stadt Bern
- **Nele Hölzer Anic**
  BSS, Schulamt
- **Maja Hornik**
  TVS, Entsorgung und Recycling
- **Viola Isler**
  TVS, Stadtgrün
- **Anina Kathriner**
  BSS, Sozialamt
- **Franziska Lehmann Staub**
  BSS, Schulamt
- **Monika Marti**
  BSS, Alters- und Pflegeheim Kühlewil
- **Lena Mischler**
  BSS, Familie & Quartier Stadt Bern
- **Aimar-Milian Perez**
  TVS, Tiefbauamt
- **Philippe Pürro**
  BSS, Schulamt
- **Malaravan Rajendran**
  BSS, Familie & Quartier Stadt Bern
- **Tanja Reinmann**
  TVS, Tiefbauamt
- **Fouad Salem Atia**
  TVS, Tiefbauamt
- **Marc Salzmann**
  BSS, Schulamt
- **Reto Schneider**
  TVS, Entsorgung und Recycling
- **Susanne Schneuwly**
  BSS, Familie & Quartier Stadt Bern
- **Natacha Siegenthaler**
  FPI, Direktions-stabsdienste
- **Fabienne Siegfried**
  TVS, Stadtgrün
- **Ines Skarke**
  BSS, Alters- und Pflegeheim Kühlewil
- **Sidonia Stettler**
  BSS, Sozialamt
- **Stefan Suppiger**
  BSS, Sozialamt
- **Brigitte Thomann**
  BSS, Alters- und Pflegeheim Kühlewil
- **Evelyn von Burg**
  BSS, Alters- und Pflegeheim Kühlewil

März

- **Judith Anita Dobmann Nänni**
  TVS, Tiefbauamt
- **Michael Frey**
  BSS, Sozialamt
- **Jeannette Hirt**
  Stadtkanzlei
- **Myriam Hofstetter**
  FPI, Immobilien Stadt Bern
- **Matthias Kalwitzki**
  BSS, Schulzahn-medizinischer Dienst
- **Beat Käser**
  TVS, Entsorgung und Recycling
- **Julia Keller**
  PRD, Wirtschaftsamt
- **Josephine Kern**
  PRD, Hochbau Stadt Bern
- **Tamara Küng**
  SUE, Sanitätspolizei
- **Philippe Marti**
  TVS, Stadtgrün
- **Mehmet Mendesagu**
  TVS, Stadtgrün
- **Ursina Oesch**
  BSS, Familie & Quartier Stadt Bern
- **Marcel Reber**
  BSS, Sozialamt
- **Birgit Rosenkranz**
  BSS, Familie & Quartier Stadt Bern
- **Alexandra Röthlisberger**
  TVS, Direktions-stabsdienste
- **Raphael Röthlisberger**
  SUE, Sanitätspolizei
- **Rita Schifferli**
  TVS, Stadtgrün
- **Bekim Shageski**
  TVS, Tiefbauamt
- **Dominic Signer**
  FPI, Informatikdienste
- **Karin Spring**
  BSS, Gesundheitsdienst
- **Nadia Stöckli**
  FPI, Steuerverwaltung
- **Sinue Sutter**
  SUE, Sanitätspolizei
- **Simon Thuner**
  FPI, Immobilien Stadt Bern
- **Jonathan Wegmüller**
  BSS, Sozialamt

April

- **Günay Akbulut**
  BSS, Familie & Quartier Stadt Bern
- **Debora Bächtold**
  SUE, Sanitätspolizei
- **Tobias Bigler**
  BSS, Sozialamt
- **Nadine Bolliger**
  BSS, Sozialamt
- **Thomas Fischer**
  BSS, Schulamt
- **Stephan Gerber**
  FPI, Informatikdienste
- **Patric Josi**
  TVS, Stadtgrün
- **Patrick Meister**
  SUE, Sanitätspolizei
- **Ralph Miltner**
  BSS, Sozialamt
- **José Ricardo Moreira Ferras da Silva**
  TVS, Tiefbauamt
- **Vicky Münger**
  SUE, Erwachsenen- und Kindesschutz
- **Rahel Neuenschwander**
  BSS, Familie & Quartier Stadt Bern
- **Ursula Rohner**
  SUE, Erwachsenen- und Kindesschutz
- **Tanja Rohrer**
  SUE, Erwachsenen- und Kindesschutz
- **Nathalie Röllin**
  Informationsdienst
- **Peter Rösti**
  FPI, Informatikdienste
- **Rafael Sascha Rottermann**
  FPI, Immobilien Stadt Bern
- **Ipek Sattler**
  TVS, Tiefbauamt
- **Andrea Daniela Schmid**
  TVS, Stadtgrün
- **Evelin Schmidt**
  TVS, Tiefbauamt
- **Manuel Schwab**
  BSS, Familie & Quartier Stadt Bern
- **Adriana Vega**
  BSS, Alters- und Pflegeheim Kühlewil
- **Kaspar Lukas Walser**
  FPI, Steuerverwaltung

Pensionierungen

Februar

- **Marcel Frei**
  SUE, Feuerwehr
  Zivilschutz Quartieramt
- **Helene Gerber**
  BSS, Alters- und
  Pflegeheim Kühlewil
- **René Neuhaus**
  BSS, Sozialamt
- **Bernhard Stutzmann**
  SUE, Feuerwehr
  Zivilschutz Quartieramt
- **Annemarie Tschumper**
  BSS, Gesundheitsdienste

März

- **Monika Däpp**
  BSS, Alters- und
  Pflegeheim Kühlewil
- **Heidi Hubler**
  SUE, Erwachsenen-
  und Kindesschutz
- **Walter Matter**
  TVS, Entsorgung
  und Recycling
- **Marcel Mischler**
  FPI, Immobilien
  Stadt Bern
- **Barbara**
  Radtke-Schenker
  TVS, Stadtgrün
- **Adrian Röthlisberger**
  SUE, Feuerwehr
  Zivilschutz Quartieramt
- **Hanspeter Scheidegger**
  TVS, Tiefbauamt
- **Ernst Schmid**
  TVS, Stadtgrün
- **Martha Tochtermann**
  BSS, Alters- und
  Pflegeheim Kühlewil
- **Ruth Weltsch**
  BSS, Sozialamt

April

- **Paul Biberstein**
  BSS, Sozialamt
- **Renato Bomio**
  FPI, Immobilien
  Stadt Bern
- **Heidi Carangelo**
  BSS, Sportamt
- **Margrit Descloux**
  SUE, Feuerwehr
  Zivilschutz Quartieramt
- **Ernst Gottier**
  FPI, Immobilien
  Stadt Bern
- **Mercedes Gutierrez Lara**
  BSS, Familie & Quartier
  Stadt Bern
- **Ulrich Huggenberger**
  BSS, Sportamt
- **Peter Kobi**
  BSS, Sozialamt
- **Barbara Kühni**
  BSS, Sportamt
- **Hansueli Räz**
  BSS, Direktionsstabsdienste
- **René Rosenkranz**
  BSS, Kompetenzzentrum
  Integration
- **André Sigel**
  TVS, Vermessungsamt
- **Thomas Sommer**
  SUE, Feuerwehr
  Zivilschutz Quartieramt

Jubiläen 25 Jahre

Domenica Ferraro
FPI, Immobilien
Stadt Bern

Brigitte Hofer-Lüdi
FPI, Finanzverwaltung

Weitere Jubiläen

25 Jahre
(ohne Bild)

- **Ueli Rothenbühler**
  TVS, Tiefbauamt

30 Jahre

- **Rea Eggimann**
  SUE, Tierpark
- **Anton Hofer**
  SUE, Erwachsenen-
  und Kindesschutz
- **Ricardo Lousame**
  TVS, Tiefbauamt
- **Sandra Portmann**
  BSS, Direktions-
  stabsdienste
- **Anica Rados**
  FPI, Immobilien
  Stadt Bern
- **Daniel Sieber**
  SUE, Tierpark
- **Guy Weber**
  SUE, Feuerwehr
  Zivilschutz Quartieramt
- **Daniela Zumbach-Spori**
  SUE, Amt für
  Umweltschutz

35 Jahre

- **René Bruni**
  FPI, Steuerverwaltung

UNTERWEGS MIT Tim Basler, Veloverleihsystem «Velo Bern»

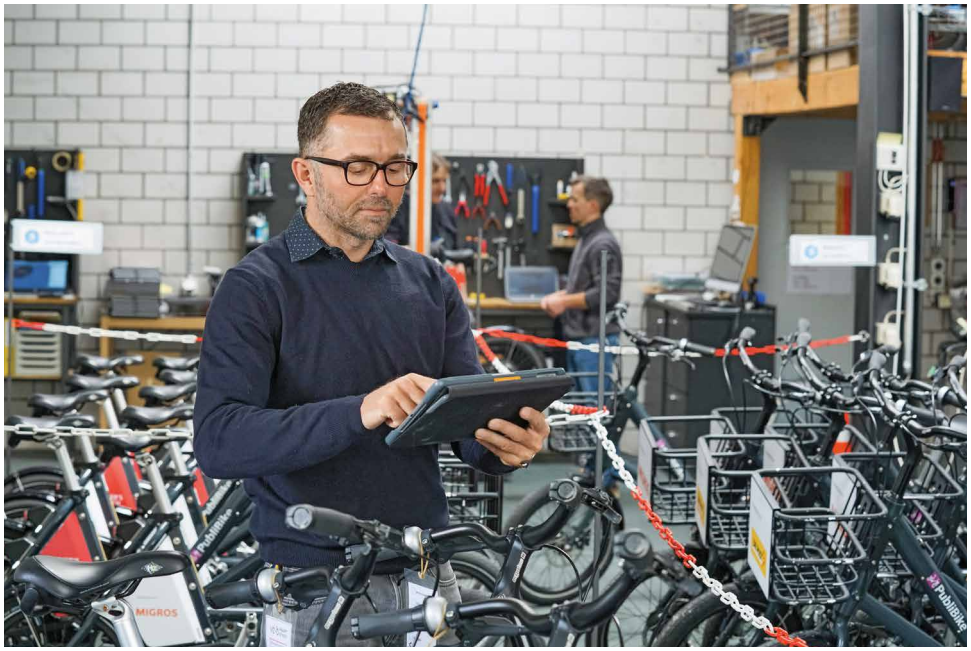
Ich bin zuständig für den Betrieb und Unterhalt des Veloverleihsystems «Velo Bern». Das bedeutet konkret, die rund 165 Verleihstationen sowie 1600 Velos und E-Bikes zu unterhalten und die Logistik zu gewährleisten, sodass stets an allen Stationen genügend Fahrräder vorhanden sind. Die Unterhalts- und Reparaturarbeiten nehmen wir in unserer Werkstatt im Kompetenzzentrum Arbeit KA an der Lorrainestrasse 52 vor. Hier flicken und ersetzen wir alles Nötige, laden die Akkus der E-Bikes sowie die Stationsakkus. Wir sorgen auch für Ordnung an den Stationen, reihen die Fahrräder wieder schön auf und kümmern uns wenn nötig um die Stationselektronik. Zudem gehen wir eingegangenen Schadensmeldungen nach.

Für all diese Arbeiten steht mir ein Team von acht KA-Mitarbeitenden und 33 Stellensuchenden aus verschiedenen Arbeitsintegrationsprogrammen zur Verfügung. Wir treffen uns jeden Morgen kurz nach acht in der Velowerkstatt, besprechen den Tag und verteilen die anfallenden Arbeiten. Anschliessend schwärmen die Teams wie eine Armada aus und erledigen ihre Jobs, kommen zurück, fassen die nächste Aufgabe und rücken wieder aus. Ich selber bin vorwiegend an der Lorrainestrasse im Einsatz und gehe nur «an die Front», wenn es personelle Engpässe gibt oder ich mir den Zustand des Netzes anschauen möchte. Ansonsten erledige ich Führungs- und Koordinationsaufgaben und stehe in ständigem Kontakt mit PubliBike.

Zudem arbeite ich an der Weiterentwicklung unseres Logistiksystems. Es ermöglicht uns, jederzeit zu sehen, wie viele Fahrräder sich an welchen Stationen befinden und welche Verschiebungen wir vornehmen müssen. Wir versuchen, die Benutzerfreundlichkeit des Systems laufend zu erhöhen, damit unsere Arbeitsabläufe möglichst automatisiert sind. Zudem beobachten wir das Kundenverhalten, damit wir zeitgerecht die richtigen Verschiebungen vornehmen. Nicht alle Stationen sind gleichermassen frequentiert. Die Nutzung ist stark abhängig von der Lage und oft auch von der Topografie. Wer beispielsweise von der Länggasse ins Marzili fährt, nimmt das Velo. Für den Weg zurück zieht er hingegen das E-Bike vor.

Ich bin seit Oktober 2017 in meinem jetzigen Job. Er entspricht mir sehr. Ich bin gelernter Arbeitsagoge und war lange Zeit in der Velobranche tätig. Unter anderem baute ich verschiedenste Werkstätten auf. Diese Erfahrung kam mir beim Aufbau des Betriebs von «Velo Bern» sehr zugute. Ich hatte zudem die nötige Zeit, um alles sorgfältig zu planen. Als die ersten Mitarbeitenden kamen, sahen wir, dass alles nach Wunsch funktionierte. Die Nutzung von «Velo Bern» ist hoch und steigend. In den letzten Tagen konnten wir die Dreitausendergrenze knacken. Das bedeutet über 3000 effektive Fahrten pro Tag.

Sehr zufrieden bin ich auch mit meinem Team. Die Teamdynamik ist gut, die abwechslungsreiche Arbeit macht den Mitarbeitenden Spass. Wir konnten immer alle Herausforderungen bewältigen, selbst die anfänglichen Schwierigkeiten mit dem Schloss und der zeitweilige Vandalismus brachten uns nicht aus der Ruhe. Wir legen grossen Wert auf unsere Sicherheit. Die Arbeit ist nicht immer ganz ungefährlich, denn die Stationen befinden sich meist entlang von befahrenen Strassen. Wir schulen daher alle Mitarbeitenden entsprechend. Um gut sichtbar zu sein, tragen wir zudem orangefarbene Kleider.



In der Velowerkstatt des Kompetenzzentrums Arbeit KA an der Lorrainestrasse 52: Betriebsleiter Tim Basler. Bild: pbr

SELBSTFAHRENDER BUS

«Ich bremse auch für Tauben»

In der Matte soll dieses Jahr ein selbstfahrender Kleinbus Passagiere befördern. Der Testbetrieb läuft unter der Federführung von BERNMOBIL. Die MAZ hat «Easy mile» in seiner Garage besucht.

MIRJAM MESSERLI

Es gibt Leute, die sagen, ich sehe aus wie eine Seilbahnkabine auf Rädern. Oder wie ein riesiger, roter, rollender Toaster. Das ist nicht nett, aber solche Bemerkungen lassen mich kalt. Mit gutem Aussehen allein kommt man in meiner Branche nicht weit. Ich punkte mit meinen inneren Werten: Mit einem Laserscanner und GPS kann ich mich orientieren, Hindernisse erkenne ich mit sechs Laserscannern, angetrieben werde ich von zwei Elektromotoren. Konstruiert wurde ich in Frankreich, trotzdem heisse ich «Easy mile». Vielleicht findet man in Bern, wo ich bald im Einsatz sein werde, ja noch einen etwas ortstypischeren Namen für mich.

Ich fahre ein bis zwei Jahre lang versuchshalber Passagiere von BERNMOBIL von A nach B. Ich könnte das weitgehend alleine, würde nur manchmal Hilfe von einem Chauffeur brauchen: Auf der Automatisierungsskala, die bis 5 reicht, schaffe ich eine 4. Aber es ist ohnehin Vorschrift, dass immer ein Chauffeur mit dabei ist. Das ist mir auch recht, denn so sind meine Gäste an Bord entspannter. Selbstfahrende Fahrzeuge sind heutzutage noch recht häufig mit Vorurteilen konfrontiert: Was, wenn es in die Aare fährt? Könnte es von Computer-Hackern entführt werden? Kann es bremsen, wenn plötzlich jemand auf die Strasse rennt?

Nein, Hacker können mich nicht in einen Baum steuern. Ich habe ein vom Hauptcomputer unabhängiges Kollisionsvermeidungssystem. Und natürlich kann ich bremsen. Ich bremse auch für Tauben. Es kommt sogar vor, dass ich bremse, wenn es stark schneit, weil dann meine hypersensiblen Sensoren etwas verwirrt sind und ein Hindernis vermuten. Ich sei «sicherheitsbewusst programmiert», sagt mein Projektleiter. Das heisst: Im Zweifelsfall mache ich keinen Wank mehr. Wenn zum Beispiel ein Haus entlang meiner gewohnten Linie plötzlich ein Gerüst trägt: Stopp. Wenn ein Ast über einen meiner programmierten GPS-Punkte hängt: Stopp. Deshalb wäre es auch keine gute Idee gewesen, meine Teststrecke über den Bahnhofplatz zu führen. Dort wäre ich alle paar Meter stehen geblieben und hätte den Verkehr beobachtet. Nun werde ich in der Matte unterwegs sein, zwischen der Talstation des Marzilibähnlis und dem Bärenpark. Die Strecke wurde sorgfältig ausgewählt: Nicht zu viel Verkehr sollte dort unterwegs sein, das Tempo niedrig, die Linie auch für Touristen interessant. Weil auch andernorts in der Schweiz schon selbstfahrende Fahrzeuge unterwegs sind, sollte der Berner Versuch Erkenntnisse zu bisher nicht getesteten Bereichen liefern. In meinem Fall ist das eine giftige Steigung von 15 Prozent den Klösterlistutz hinauf.

Das ist «Easy mile». Sein Versuchsbetrieb wird unter Federführung von BERNMOBIL mit der Stadt Bern, Energie Wasser Bern sowie der Migros Aare durchgeführt. Bild: zvg

Eine Fahrt mit mir ist also ein Erlebnis. Nur sitzen sollten die acht Passagiere unbedingt. Denn wenn ich bremse, dann zackig. Etwas Zeit sollte man auch mitbringen. Denn meine Höchstgeschwindigkeit beträgt 20 Kilometer pro Stunde (die ich aber in der Testphase kaum je fahren darf). Da könnte ich ja mit dem Velo fahren, sagen Sie jetzt vielleicht. Das könnten Sie. Aber einen charmanteren Bus als mich werden Sie so schnell nicht wieder antreffen.

LEHRABSCHLUSS

Frühlingszeit – Prüfungszeit

Viele Lernende der Stadt Bern sind mitten in den Lehrabschlussprüfungen. Was müssen sie für das Qualifikationsverfahren alles können? Wie bereiten sie sich vor? Die MAZ hat sich bei zwei Lernenden umgehört.

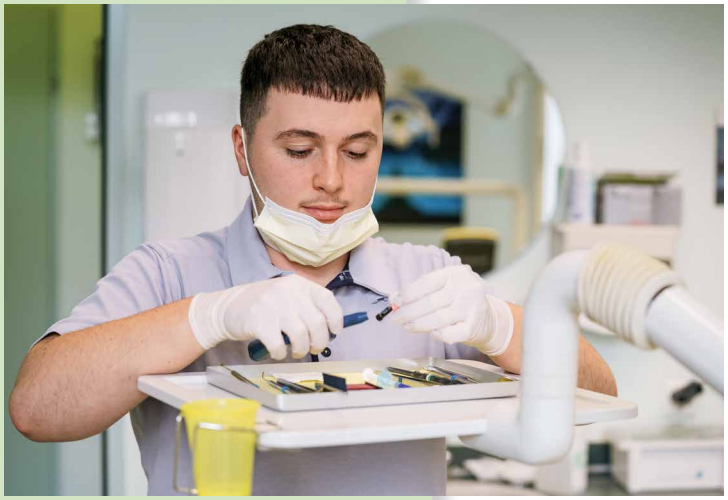
PETER BRAND

Daniela Ingold, Logistikerin

Den praktischen Prüfungsteil habe ich bereits abgeschlossen. Er fand in einem Gebäude der Post in Basel statt. Dort durchliefen wir verschiedene Posten, an denen wir Aufgaben rund um den Eingang, die Bewirtschaftung und den Ausgang von Waren zu erledigen hatten. Im Vorfeld übte ich hier bei Logistik Stadt Bern und zum Teil auch bei Energie Wasser Bern, wo ich das Hubstaplerfahren und das Einlagern von Waren vertiefen konnte. Ich war an den Prüfungen so nervös wie noch nie in meinem Leben. Schlecht gelaufen ist es nicht. Natürlich hoffe ich auf gute Ergebnisse. Jetzt folgen noch die schriftlichen Prüfungen. In der Fachkunde gilt es, Wissensfragen zu beantworten oder Fachbegriffe wie zum Beispiel Warenfluss oder Materialfluss zu erklären. Vielleicht muss ich den Raumnutzungsgrad berechnen oder ein Lager einrichten und dabei mein Vorgehen erläutern. Nach der Lehre kann ich bei Logistik Stadt Bern weiterarbeiten. Das ist für mich sehr erleichternd.

Robin Jakaj, Dentalassistent

Meine Prüfungen stehen unmittelbar bevor. Ich bin überzeugt, dass ich es packen werde. Trotzdem habe ich einen gewissen Respekt vor dem, was mich erwartet. Auf den praktischen Prüfungsteil habe ich mich hier im Schulzahnmedizinischen Dienst vorbereitet: Behandlungszimmer vorbereiten, assistieren am Patienten, Röntgenbilder machen, die Instrumente im Sterilisationsraum aufbereiten und wieder für Ordnung sorgen. Diese Praxiskompetenzen werden wir in den Räumen der Berufsfachschule unter Beweis stellen müssen. Der schriftliche Prüfungsteil findet in der Kinderklinik des Inselspitals statt, wo wir in sechs Fächern geprüft werden. Das Feld der Themen ist sehr breit und beinhaltet beispielsweise die Patientenbetreuung, Anatomie, Hygiene, Apparate- und Instrumentenkunde, Administration, Fremdsprache oder Radiologie. Nach dem Lehrabschluss wartet vorerst der Militärdienst. Danach möchte ich die Berufsmaturität absolvieren und studieren.



MAZ-FRAGEBOGEN Martina Suter

Martina Suter, geboren in Uznach (SG), aufgewachsen in Weesen und Thun, seit 2013 Leiterin Kompetenzzentrum Jugend und Familie Schlossmatt der Stadt Bern.

Wovon haben Sie als Kind geträumt?
Vom Fliegen …

Wann und warum sind Sie das letzte Mal rot geworden?
Hmm.

Sie können eine Zeitreise machen: Wohin geht es?
Ins Manchester der 80er-Jahre.

Mit wem würden Sie gerne einen Tag tauschen?
Mit einer Betreiberin eines entspannten B&B, irgendwo an einem idyllischen Strand.

Das schönste Geburtstagsgeschenk, das man Ihnen machen kann?
Wellnessferien oder eine Bergtour.

Ihr Lichtblick nach einem tristen Arbeitsalltag?
Je nach Tag ein Glas Wein oder eine Yogastunde.

Morgensitzung oder Abendtermin?
Spielt keine Rolle. Ich bin flexibel.

Business oder Casual?
Casual. Ich mag es bequem und sportlich – vor allem, was die Schuhe anbelangt.

Was machen Sie auf dem Arbeitsweg?
Zeitung lesen oder Nachrichten beantworten.

Velo oder E-Bike?
Velo. Wenn schon, dann mit eigener Kraft.

Was kochen Sie Ihren liebsten Gästen?
Meistens frage ich, wozu sie Lust haben. Und am meisten Freude habe ich an der Vorbereitung des Apéros.

Was setzen Sie Ihren liebsten Feinden vor?
Zumindest einen Kaffee.

Was gehört auf die Pommes?
Unbedingt Ketchup und Mayonnaise – ohne geht's gar nicht.

Ihr Lieblingsbuch?
Die Mørk-Krimis von Yussi Adler Olsen.

Mozart oder Miles Davis?
Weder noch. Lieber Morrissey oder Oreja de van Gogh.

Bei welchem Lied im Radio singen Sie laut mit?
«Alex» von den «Toten Hosen».

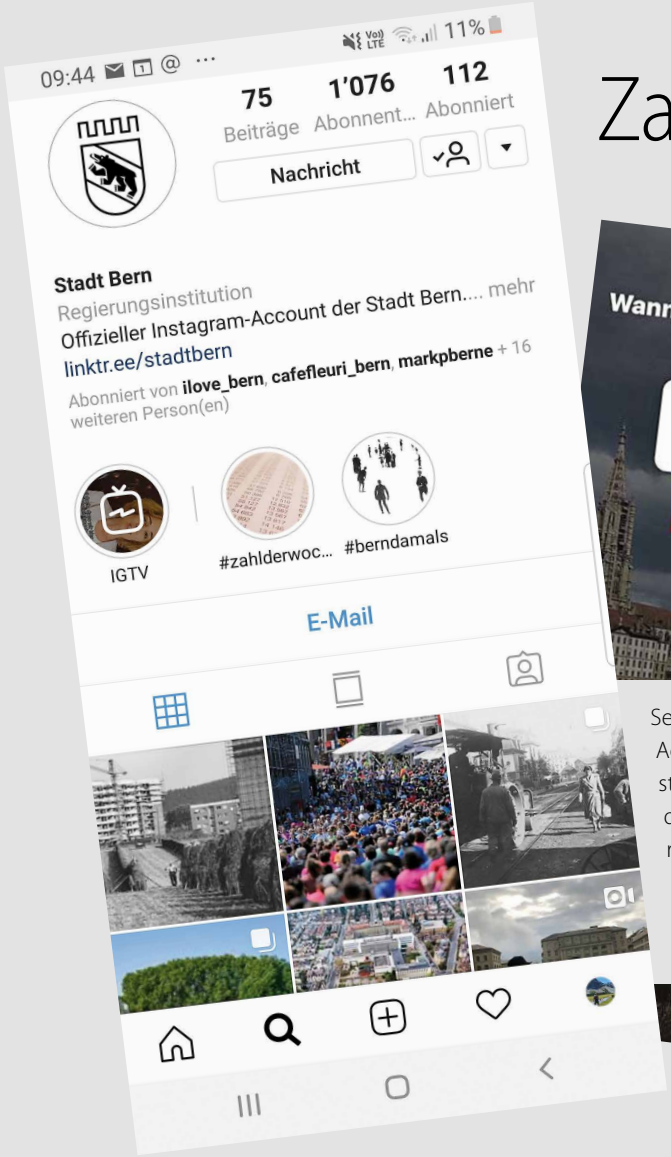
Welches Sportutensil haben Sie zuletzt gekauft?
Skitourenskis.

Welches haben Sie zuletzt benutzt?
Die Laufschuhe.

Kino oder Netflix?
Leider weder noch. Ich schaffe es nicht, länger als zehn Minuten vor dem Bildschirm zu sitzen, ohne etwas anderes zu tun.

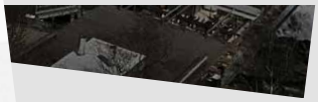
Geld oder Liebe?
Liebe. Geld wird in unserer Gesellschaft überbewertet.

Was steht zuoberst auf Ihrer Bucket List?
Yoga-Ferien mit meinem Partner. Steht leider nur auf meiner Liste.



Zahl der Woche

Seit Februar betreibt die Stadt Bern einen offiziellen Instagram-Account. Er informiert bildreich über Spannendes aus der Bundesstadt. Die Zahl der Followers steigt stetig: Im April konnte bereits die Tausender-Marke geknackt werden, mittlerweile liegt sie bei rund 1100. Teil des Accounts ist auch die Rubrik **#zahlderwoche** (Einstieg siehe Mitte Bild links). Darin wird Ihnen jeden Mittwoch eine bernspezifische Frage präsentiert (siehe Beispiel Bild rechts). Testen auch Sie Ihr Fachwissen!



Agenda

Gartenfest – Grill – Konzerte – Lampionumzug – und natürlich das Feuerwerk: An der Bundesfeier 2019 ist in der Stadt Bern wieder einiges los. Zum Geburtstag der Schweiz verlost die MAZ fünf Gutscheine à je 20 Franken für den Grillmärit. Interessiert? Dann senden Sie uns eine E-Mail mit Ihren Koordinaten an peter.brand@bern.ch. Einsendeschluss ist der 21. Juni 2019.